

Die Gleichheit

Zeitschrift für die Frauen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mit den Beilagen: Für unsere Kinder. — Die Frau und ihr Haus

Die Gleichheit erscheint wöchentlich

Preis: Vierteljährlich 3,00 Mark

Inserate: Die 5 gespaltene Nonpareilzeile 1,50 Mark, bei Wiederholungen Rabatt

Berlin

14. August 1920

Zuschriften sind zu richten an die

Redaktion der Gleichheit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Fernsprecher: Amt Moritzplatz 147 40

Expedition: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Genf

B.S. Auf dem Internationalen Sozialistenkongress in Genf ist eine Resolution angenommen worden, in welcher Deutschland die alleinige Schuld am Weltkriege zugeschoben wird und zu welcher die anwesenden deutschen Sozialisten, um das Bestehen der Zweiten Internationale nicht zu gefährden, sogar ihre Zustimmung gegeben haben. An dieser Stelle ist immer betont worden, welche ein ungeheures Verbrechen der Weltkrieg an den beteiligten Völkern und an der gesamten Menschheit ist und daß die ehemaligen deutschen Machthaber eine riesengroße Mitschuld an dem Verbrechen tragen. Aber es ist auch von hier stets die Ueberzeugung ausgesprochen worden, daß die Regierungen der Entente ebenfalls ihr gerüttelt Maß Schuld an dem Unglück Europas haben. Das deutsche Volk entledigte sich der Herrschaft der Kriegsschuldigen; die Völker der Entente tragen die Macht der „Sieger“ bis heute. Sie duldeten es, daß dem besiegten, selbstbefreiten deutschen Volke ein Waffenstillstand und ein Friede auferlegt wurden, welche die schlimmsten Vergeßlichkeiten darstellen, die die Geschichte kennt. In der Genfer Entschliebung wird gesagt, daß auch wir, die deutschen Sozialisten, Mitschuldige der ehemaligen deutschen Regierung seien. Das ist dasselbe, was unsere ehemaligen Parteigenossen hier im Lande, die heutigen Unabhängigen, behaupten, die doch, soweit die Vorkriegszeit und die erste Kriegszeit in Frage kommt, dieselben Sünder sind wie wir. Dieser Streit um Schuld oder Nichtschuld in den eigenen Reihen ist das Uebelste und Traurigste, was man sich denken kann. Heute beweisen zu wollen, daß die Haltung unserer Partei zum Kriege die einzig richtige war, ist ziemlich zwecklos, wenn wir auch überzeugt sind, daß alles in allem die Geschichte uns recht geben wird. Die ruhige und klare Erkenntnis jedes wirklichen Sozialdemokraten sollte aber auch schon jetzt zugeben, daß die sozialistischen Parteien keines anderen Landes mehr für den Frieden gekämpft haben, als die deutschen. Vielleicht war unser Kampf nicht scharf genug, aber der unserer ausländischen, besonders der französischen Genossen, war es ebenso wenig. Und darum hätte in Genf diese Rechnung für ausgeglichen erklärt werden müssen.

Wir haben uns immer bemüht, den Teil der Schuld, den die deutschen Machthaber trugen, unverschleiert ins Licht zu stellen. Wir haben die Archive geöffnet und der parlamentarische Untersuchungsausschuß für die Schuld am Kriege hat gute Arbeit geleistet, die den ehrlich nach Frieden Strebenden in allen Ländern zugute kommen könnte. Aber wir haben das alles nicht getan, um den Machthabern der Entente ihren Teil der Schuld abzunehmen und Deutschland einseitig zu belasten.

Die Sozialisten der Ententeländer mußten in Genf den Willen kundtun, unsere Arbeit zu fördern, indem sie ihre eigenen Regierungen zur Offenlegung der Akten, zur Untersuchung der Kriegsschuld im eigenen Lande zwingen. So-

lange es in der sozialistischen Internationale Angeklagte und Richter gibt, ist sie brüchig bis in den Grund und ohnmächtig gegenüber dem internationalen Kapitalismus.

Mit mehr Verächtlichkeit als die Schuld am Kriege hätte der Versailler Friedensvertrag und die Unmöglichkeit seiner Ausführung in den Vordergrund der Genfer Verhandlungen gehört. Denn dieser Vertrag verflucht nicht nur Deutschland, sondern er trifft die Arbeiterschaft der ganzen Welt, er tötet den Sozialismus. Es soll nicht getragt werden, ob die Sozialisten jenseits der deutschen Grenzen, die in der Kriegsfrage sich zu unseren Anklägern und Richtern machten, bei dem Abschluß des Friedens und des Abkommens von Spa alle Mittel anwendeten, um diese Verträge zu verhindern. Denn jedes Suchen nach Schuld auf der anderen Seite ist kleinlich und töricht, weil es den Blick von den gegenwärtigen Tatsachen und Notwendigkeiten ablenkt. Notwendig ist aber der Wiederaufbau des europäischen Wirtschaftslebens. Wir brauchen die Möglichkeit zum Schaffen, zum Arbeiten; wir brauchen die Möglichkeit zum Austausch unserer Waren nach Westen und Osten. Es ist die Aufgabe der Sozialisten aller Länder, für eine internationale Arbeitsgemeinschaft aller Arbeitenden den Weg zu ebnen, d. h. für die Durchführung des Sozialismus im eigenen Lande alles einzusetzen.

So schön das Hilfswerk ist, welches die einzelnen Länder an Deutschland und Oesterreich, vor allem an unseren Kindern leisten (an den unschuldigen Opfern einer so grausamen Kriegsführung, wie sie die Hungerblutade darstellte), so kann es uns nie das drückende Bewußtsein nehmen, Bettler zu sein. Ginge dieses Gefühl verloren, dann wäre es überhaupt zu Ende mit dem deutschen Volk. Wir wollen leben aus eigener Kraft, wollen wieder Gleiche unter Gleichen sein. Und unsere Genossen drüben sollen hindern, daß uns immer wieder neue Steine in diesen mühseligen Weg des Aufstiegs gestossen werden.

Der Krieg zwischen Polen und Rußland droht weitere Kreise zu ziehen. Für Polen herrschen in Ost- und Westpreußen nicht gerade freundliche Gefühle; die dort mit Unterstützung der Entente betriebene Politik hat einen Nationalismus ausgelöst, der uns als Sozialisten mit größter Besorgnis erfüllen muß. Rußland will freie Handelsbeziehungen zu Deutschland und das wollen wir auch, aber es denkt kein Mensch daran, für Rußland Krieg zu führen. Noch weniger aber würde in Deutschland der Gedanke Platz haben, für die Entente in einen neuen Krieg zu gehen, oder sie indirekt in einem Krieg gegen Rußland zu unterstützen. Deutschland will in diesem Konflikt neutral bleiben. Da wir aber einen gewaltigen Widerstand gegen die Verletzung unserer Neutralität nicht leisten können — waffen- und wehrlos wie wir sind —, so rufen wir die Sozialisten der Ententeländer auf, alles daran zu setzen, unsere Neutralität schützen zu helfen. Die Internationale des Sozialismus hat, trotz Genf, hohe Aufgaben für die Zukunft zu erfüllen, darum ist es an der Zeit, daß die Vergangenheit begraben wird.

Zukunft

Von E. Kistenberr — (H. Neuenhoff)

Vom Strome der Arbeit getragen,
Der morgendlich durch die Straßen der Großstadt flutet,
Schreite auch ich.

Grau wälzt sich die Woge und tief
Zwischen den Häusern, die schlummernde Häupter
Lautlos noch in Nebelschleier des Morgens hüllen
Und neidlich der Straße
Linde Strahlen freundlichen Lichtes verwehren. —

Durch Dämmerungen gleitet der Strom
Altmorgendlich in die finsternen Tore,
Die breitmäulig stehen, oder mit dünnen und hämlichen Lippen.

Und dennoch — ob auch unsichtbar und tückisch
Heimliche Risse ragen, daran die Wellen und Wellchen
Oftmals zerrieben und blutend vergehn —
Dennoch trägt der dunkle haltende Strom
Lauterstes Gold in seinen flutenden Tiefen:
Trägt deine Zukunft, mein Vaterland! . . .

Vorschläge zur Frauenbildungsarbeit

Von Hedwig Wachenheim (Schluß)

Ich möchte dazu mehrere Lehrpläne vorschlagen. Einmal den für Jugendwohlfahrtspflege, der in Berlin im ersten Quartal 1920 abgehalten wurde und sich gut bewährt hat. Er wird am besten überall vorangestellt, da er ganz auf das Fraueninteresse gestellt ist und den Frauen das Bewußtsein gibt, daß sie für ihre praktische Arbeit in der Partei und für die Allgemeinheit durch ihn Vorteile haben. Der Einfachheit wegen sind in den folgenden Wägen Zahl und Stunden angegeben, ohne gerade den genannten Tagen einen Vorzug geben zu wollen. Die Nachmittagsstunden scheinen allerdings für derartige Kurse für Frauen wegen der Hausarbeit geeigneter als die Abendstunden. Der Jugendwohlfahrtskursus nahm neun Wochen in Anspruch. Ein Stundenplan für acht Wochen war wie folgt:

Montags von 5 bis 6 Uhr Erziehungslehre: Einführung in das Verständnis der kindlichen Seele, Erziehung durch Familie, Kindergarten, Schule und Kinderhort. Die sozialistischen Grundsätze. Erziehung eigenartig veranlagter oder schwer zu leitender Kinder. Lektüre, Einrichtungen zur Kindererziehung außerhalb des Hauses (Kindergärten, Horte, Lesehallen, Vorschulen für Kinderbegabte usw.). (Achtmal.)

Montags von 6 bis 7 Uhr Sozialhygiene: Mutter- und Säuglingspflege, Kleinkinder- und Schulhygiene. Die hygienischen Einrichtungen der Fürsorgeeinrichtungen und Schulen, Krüppel- und Tuberkulose-, Alkoholiker- und Wohnungsfürsorge, Behandlung in allgemeinen Pflegeanstalten und solchen für kranke Kinder. (Achtmal.)

Mittwochs von 5 bis 7 Uhr Familien- und Jugendrecht: Eltern- und Kinderrecht, Uneheliche Kinder, Adoption, Vormundschaftswesen, Jugendstrafrecht und Fürsorgeerziehung, Organisation des Vormundschafts- und Jugendgerichtswesens bei der Jugendfürsorge. (Achtmal.)

Freitags von 5 bis 6 Uhr Armenpflege, Arbeiterschutzgesetze, Sozialversicherung: Arbeiter- und Jugendschutz. Die gesetzlichen Bestimmungen der Armenpflege und ihre praktische Durchführung. Die gesetzlichen Bestimmungen des Jugendschutzes, der Sozialversicherung, der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge, soweit sie die Jugendfürsorge betreffen. (Fünfmal.)

Freitags von 5 bis 6 Uhr Berufsberatung: Arbeitsnachweis, Lehrlingswesen, Art, Zweck und Organisation der Berufsberatung unter besonderer Berücksichtigung der Berufsberatung von Frauen und Mädchen. (Dreimal.)

Freitags von 6 bis 7 Uhr Schriftliche Arbeiten: Ermittlungsberichte, Protokolle von Besprechungen mit Jugendlichen, Eltern, Ermittlungen und Sitzungen, Vormundschaftsvorschläge und Eingaben an Behörden. (Zwölfmal.)

Für eine weitere Woche sollten an einem Nachmittag die Schulfrage und an den beiden anderen Nachmittagen die Themen Jugendpflege und Jugendbewegung und die Arbeiterjugend behandelt werden. Der letzte Abend sollte einem Vortrag über Aufbau und Ziele der Jugendpflege und einem Schlußwort gewidmet

sein. Führungen durch die Wohlfahrtsanstalten (Kinderhorte und -gärten, Krüppelheime, Obdach usw.) schließen sich an.

Ein anderer Lehrplan geht von den gleichen Motiven aus, für die Tätigkeit in der Gemeinde vorzubereiten und dabei von nahe liegenden Frauenfragen auszugehen: Die Gemeinde und ihre Aufgaben: Zeit ca. 8 Wochen.

Montags von 5-6 Ernährungsfürsorge: Die Bevölkerung und ihr Verbrauch im Frieden, Bezugsquellen und städtischer Handel im Frieden, Die Kriegswirtschaft, Bezug und Verteilung während des Krieges, Ubergangswirtschaft, Sozialistische Forderungen.

Montags von 6-7 Wohnungsfürsorge, Sanitätswesen, Arbeitsvermittlung und Berufsberatung: Grund- und Hausbesitz, Miet- und Wohnverhältnisse, Wohnungsamt, Reformpläne, Krankenhäuser, Gesundheitsämter, Der städtische Arbeitsnachweis und seine Organisation. Wie kann die Eignung zu bestimmten Berufen festgestellt werden? Wie geht die Berufsberatung vor sich?

Dienstags von 5-6 Die Schule: Schulaufbau, Zuständigkeit von Reich, Staat und Gemeinde, Lehrerbildung und -besoldung, Lehrplan, Geschichtliche Entwicklung der Schule, Unsere Wünsche.

Dienstags von 6-7 Armen- und Jugendfürsorge: Gesetzliche Bestimmungen, Organisation, Art und Leistung der städtischen Armen- und Jugendfürsorge, Wohlfahrtsanstalten städtischer Jugend- und Wohlfahrtsämter.

Freitags von 5-7 Das Städtewesen in Deutschland: Die geschichtliche Entwicklung, Die Städteordnung, Die Grenzen der gemeindlichen Tätigkeit, Die Staatsaufsicht, Die Stadtverwaltung, Provinz, Kreis und Landgemeinde.

Selbstverständlich erfolgt hier die Behandlung der praktischen Fragen im engen Anschluß an die eigenen Gemeindeeinrichtungen. Dieser Lehrgang zieht verwaltungs- und verfassungsrechtliche Fragen heran. Das Gesamtthema und die praktischen Fragen werden, hoffe ich, das Interesse der Frauen erregen und festhalten und dabei bei ihnen Verständnis für die Bedeutung der rechtlichen Organisation der Gemeinde erwecken. So wird auch dem letzten Vortrag eine ausdauernde Zuhörerschaft gewonnen werden können. Dabei besteht die Möglichkeit, die Bedeutung staatsrechtlicher Fragen begreiflich zu machen und auch die Frauen für verfassungsrechtliche Kämpfe, wie sie uns vielleicht als Verteidiger der Weimarer Verfassung bevorstehen, zu gewinnen.

Ein anderes Thema wäre: Die Schule. Dauer: 6-8 Wochen. Montags von 5-7 Geschichte der Pädagogik von Plato bis Ratorp.

Freitags von 5-7 Die deutsche Schule. Die Geschichte der Schule. Die deutsche Schule und ihr Aufbau. Die Schulgesetze. Die Stellung der Lehrer und ihre Bildung. Die Schulreform.

Daran könnten sich vielleicht ein paar Diskussionen über Erziehungsprobleme anschließen.

Auch bei diesem Lehrgang können neben Fragen, die die Frauen unmittelbar interessieren, Fragen der sozialen Entwicklung und der Kulturgeschichte behandelt werden. Es kommt immer darauf an, die Frauen an ihren Interessen zu packen und so mitzureißen, daß sie Verständnis für die großen Fragen bekommen, die das Schicksal unseres Volkes entscheiden.

Unter den Ärzten, Lehrern und Gemeindebeamten sind Lehrer für diese Kurse jederzeit zu finden.

Zimmer wieder taucht der berechtigte Wunsch auf, die Frauen mit unserer Verfassung, der vielgeschmähten und wenig bekannten, eingehend vertraut zu machen. Können Frauen auch nach dem Besuch mehrerer Frauenkurse sich noch nicht dazu entschließen, die allgemeinen Kurse über die Verfassung, die die Bildungsausschüsse oder die Volkshochschulen fast überall veranstalten, zu besuchen, so möchte ich anregen, für diese Frauen in einer Art Oberkursus nicht allein die jetzige Verfassung, sondern auch die verfassungsrechtlichen Kämpfe in Deutschland seit dem Wiener Kongress, ihre Ursachen, die Stellung der Arbeiterschaft seit den 60er Jahren, die Entwicklung bis zur Revolution und dann erst die Weimarer Verfassung zu behandeln, damit die Bedeutung eines demokratischen Deutschlands klar wird. Ein neuer Oberkursus könnte sich dann an Hand des „Erfurter Programms“ oder zum Beispiel an Hand des neuen Buches des österreichischen Genossen Otto Bauer „Polischnismus oder Sozialdemokratie“ mit dem Sozialismus und anderen sozialistischen Zielen beschäftigen. Und in einem dritten Kursus könnte man dazu übergehen, den also Geschulten an der Hand der einzelnen Abschnitte zu zeigen, wie nun gesetzgeberisch

gearbeitet werden muß, wenn unsere Forderungen durchgesetzt werden sollen. Dabei muß natürlich am meisten auf Fragen, die die Frauen angehen, eingegangen werden, die Schulfragen, den Mutter- und Arbeiterinnenschutz, die Jugendfürsorge. Diese Kurse denke ich mir als wöchentlich einmalige 1½-Stündige.

Noch etwas über die Lehrmethode. Die Lehrer dürfen nicht etwa einen einstündigen Vortrag halten und dann das Lokal verlassen. Unbedingt muß eine Aussprache am Schluß der Vorträge stattfinden, besser noch während des Vortrags. Am besten wirkt die sogenannte sokratische Lehrmethode. Dabei werden, so wie z. B. Plato im „Staat“ die Lehrweise Sokrates schildert, im Gespräch durch Fragen, Bilder und Gleichnisse die Schüler auf das Wesentlichste gebracht, so kommen sie zu Erkenntnissen, erarbeiten sie sich selbst den Wissensstoff. Dabei eignen sie sich nicht nur Wissen an, sondern werden auch zum selbständigen Denken, zu gegandter Ausdrucksweise erzogen. — Selbstverständlich muß in den Kursen auch auf den einschlägigen Lesestoff aufmerksam gemacht werden, Schriftliche Arbeiten, wie Protokolle und dergleichen sind im Berliner Jugendwohlfahrtskursus mit Erfolg gemacht worden. Für die Praxis der Wohlfahrtsarbeit ist das notwendig.

Ich bin mir durchaus klar, daß die hier gemachten eingehenden Pläne in der Praxis oft an der Kostenfrage scheitern werden und an der mangelnden Zeit der Genossinnen. Für die größeren Kurse stehen wohl am Nachmittag in allen Städten Säle der Arbeiterorganisationen zur Verfügung. Auch sind die Stadtgemeinden zur Hergabe von Sälen für Bildungszwecke oft bereit. Einen Teil des Lehrerhonorars sollte man, meiner Meinung nach, durch Beiträge der Hörer decken; 50 Pf. pro Stunde scheinen mir dafür angemessen. Ausnahmen für Erwerbslose usw. müssen natürlich gemacht werden. Für die zuerst genannten Kurse in den Bezirken kann man weniger (25 Pf.) oder nichts verlangen.

Nichtlinie aber muß sein und darf nicht außer acht gelassen werden: kein getrenntes Bildungswesen für Männer und Frauen — das verzettelt Geld und Kraft —, sondern ein gemeinsames. Was für die Frauen geschieht, darf nur eine Ergänzung sein, die aus den oben angegebenen Gründen nicht zu umgehen sein wird.

In den Bildungsausschüssen muß nun bald das Winterprogramm gemacht werden. Die Genossinnen, die Mitglieder der Bildungsausschüsse sind, werden ja dort besonders die Interessen ihrer Geschlechtsgenossinnen vertreten. Wo in den Bildungsausschüssen keine Genossin ist und sonst sich niemand dieser Aufgabe

annimmt, müssen die auferstehenden Genossinnen den Bildungsausschüssen oder der Parteiorganisation wohlbegründete Pläne zur Frauenbildung vorlegen.

Wir, denen diese Aufgabe in den Bildungsausschüssen oder Wahlvereinen zufällt, sind uns wohl alle darüber klar, daß der wahre kulturelle Aufstieg unseres Volkes erst durch den Sozialismus sich ungehemmt vollziehen kann. Wir wissen, daß alles, was heute, zumal vor der Reform des Schulwesens, durch die Arbeiterbewegung geschehen kann, nur wenig bleibt, besonders wenn wir bedenken, wie die Frauenbildung im alten Deutschland vernachlässigt wurde und in welchem Maße gerade die Frauen unter dem kapitalistischen System leiden. Aber was wir tun, ist eine Wohltat für die, denen andere Bildungsmöglichkeiten nicht offen stehen und erzieht uns neue Streiter für den Kampf und Sieg des Sozialismus. Das soll uns leiten.

Der Weg zum Volksstaat

Von Karl Diesel

(Fortsetzung)

Und noch einmal Frankreich!

Nicht, weil in diesem Lande der Haß gegen uns eine so ungeheure, ins Sinnlose verzerrte Steigerung erfahren hat, sondern weil dieser Gegner von heute unser Leidensgefährte von morgen sein wird. Auch diese bescheidenen Zeilen stehen im Dienste des Gedankens der Völkerveröhnung, und kein Land wird mehr nach Völkerveröhnung verlangen, als Frankreich, wenn es, seiner Foch- und Clemenceau-Clique unter Krämpfen ledig geworden, vom imperialistischen Machtspiel zurückgedrängt durch die ins Große gehende brutale Weltpolitik des anglo-amerikanischen Imperiums in seinen Grenzen die Reinigung des Geistes vorbereitet. Dann ist eine neue Epoche gegeben und eine Periode legt ein, die den naturgemäßen Zusammenschluß des geistigen Frankreich und des geistigen Deutschland wiederum ein Stück fördert.

Befassen wir uns aber zunächst zu besserem Verständnis des Folgenden mit dem Begriff des Ruhms und seiner Auffassung im heutigen Frankreich. Die Erkenntnis der eigentümlichen, aber verständlichen Wandlung desselben und die

Schmerz brandet auf des Urmächtigen Antlitz
Unter der wuchtenden Qual des Gebärens.
Schwer beugt sich das Haupt
Erdrückt von dem brausenden Strom
Unauhaltbar wachsender Gebilde.

Und wie die Stunde am höchsten
Und der Gewaltige hebet den Arm,
Einhalt zu tun dem ausbrechenden Schöpferhirn,
Löst sich aus der unendlichen
Dem Gotteshaupt entströmenden Fülle
In erhabener Schönheit und Reine des Körpers,
Urprünglichste Gottheit in sich tragend
Und befelet von ihrem Odem,
Niederlinkend auf festgeballte Runde: der Mensch. Peter Stra.

* Feuilleton *

Schöpfung

Urchaos — Fetzen — abgründige Zerrissenheit — — —
In schwelenden Nebeln verlinkend,
Kreisen in des Alls unendlichem Schoß
Angeboren rätselhaft erzeugte Welten.

Ballen sich und Stürzen und drängen
Und ringen in lautlosem erhabenen Arkampf
Nach Gestalt, nach Licht und Klärung
Und gehen kraftlos unbeseelt ineinander unter.

Und inmitten Unbegeistetem der Geist
Lebet unter Totem, Ungeborenem: Gott,
Der von Ewigkeit zu Ewigkeit
Der Urzelle: Geheimnis in sich tragend
Erstand und erwuchs zu allmächtigem Sein
An seinem Schöpferwillen,
Der urhaft gewaltig und unfaßbar groß.

Und ewigkeitsvergeistert
Neigt schwer sich das Haupt
Unter der Wucht seines Gestaltungswillens.
Der reißt zur Tat und zur Erfüllung,
Zerprengt des Schädels Decke.
Gleich tausendfältig gebündelten Blitzen
Schießt auf in das Chaos-Dunkel
Die in Ewigkeiten wurzelnde Kraft
Des unendlichen Geistes Gottes.
Und in dem gleißenden Schein lebt's
Von millionenfachen Gestalt gewordenen
Gedanken Gottes,
Die von Ewigkeit zu Ewigkeit
Erschaffen sein allmächtiger Schöpfertrieb.

Selle

Sie trug ein weißes Kleid und schritt durch die Wiesen, es waren nicht die Wiesen des Alltags, es waren die Wiesen, die um Mittsommernacht ihre Reise beginnen. Die Knospen standen wie in Erwartung, und wo ihr leichter Saum hinwehte, falteten sich die Blütenblätter weit und atmeten lang, und wo ihrer Augen Leuchten hinfiel, blieb ein Glänzen hängen, von dem man nicht wußte, ob es aus den Blütenfeldern kam oder ein Widerschein des Himmels war. Sie trug ein weißes Kleid und schritt durch die Wiesen — und wessen Angesicht ihre Augen trafen, dem blieb ein Leuchten in den Zügen, und wer das Schweben ihres Saumes sah, wußte nicht, ob der Sommertag vor seinen Augen herflimmerte oder etwas Wesenhaftes an ihm vorbeigeglitten sei. Und die Menschen: die sonst so achlos über die gerärderten Wiesen gingen, wurden irre und ihre Augen lateu

offenbare Tatsache, daß hier eine ursprünglich hohe Auffassung mehr und mehr zum Schlagwort wurde, lassen uns nicht allein die Wandlung in der Handhabung politischer Interessen verstehen, sie machen auch manche Erscheinung unter dem abgedankten Regime erklärlich.

Auf die Wahrung, Festigung, Erhöhung des „Ruhms“ (la gloire) der Französischen Republik ist der Versailler Vertrag, soweit er Frankreich betrifft, gegründet, aber nur wenigen seiner Bürger ist es bewußt, welche Wortminderung dieser Begriff erfahren hat, so daß es ein deutliches Zeichen von Indifferenz ist, sich an eine solche Phrase, ein solches Schlagwort zu klammern.

Aus Spanien stammend, fand der Ruhmbegriff in Frankreich in einer Zeit, da die Menschen noch Geist und Seele besaßen, Eingang und freundliche Aufnahme. Die Bühne wurde zu seiner Verkünderin und geistig hochstehende Menschen, Aristokraten der Geburt und des Geistes machten ihn sich zu eigen und empfanden es als Recht und als sittliche Pflicht, nach seinen hohen Forderungen zu leben.“)

„La gloire“ drückt die Höchsthochforderung des Menschen an sich selbst aus. Er muß leben und sterben für diesen selbstgewählten, selbstgehauchten, immer höher gespannten Begriff.

Wie wir aus spanischen und französischen Tragödien erfahren, nimmt auch die Frau teil daran. Ihre Gloire besteht in einem stedenlosen Ruf, dem weiblichen Stolz, der sich nie gedemütigt hat. Ihm muß eine hochstehende Frau alles opfern, auch heißeste Liebe, und der daraus entstehende Kampf löst erhabene Schönheitswerte aus . . .

Wie alle Ideale steigerte sich auch dieses zu bedeutender Höhe, bevor es abflaute und falschen, oft genug lächerlichen Auffassungen unterworfen wurde. Auf seinem Höhepunkt verstand man unter Gloire alles, „was zu einem schönen, d. h. allgemein geachteten Leben gehörte und was wir heute mit Ehre bezeichnen. Des Mannes Tapferkeit und des Weibes

*) Ich folge im weitestlichen der schönen Verdeutlichung, die A. v. Gleichen-Rupswurm in seinem Buche „Die Schönheit“ gibt. (Julius Hoffmann, Stuttgart).

ihnen weh, und sie sprachen: hier ist ein böser Spuk am Werk. Sie wischten ihre Augen und konnten doch das Leuchten nicht bannen. Da nahmen sie Steine und Knüttel und zogen in Haufen und wollten die Helle totschlagen. Und siehe, es wurde dunkler und dunkler vor ihren Augen, denn das Schwirren der Knüttel ward so heftig, daß kaum ein Strahl zu ihnen drang: und sie waren es so zufrieden.

Sie trug ein weißes Kleid, und es war, als berge diese Helle das Farbenpiel der ganzen Welt in sich, und waren doch für Menschenaugen keine sichtbaren Farben darinnen.

Der Saum wehte über die wiegenden Wiesen; die Blüten tranken das letzte Leuchten ihrer Augen und schlossen ihre Kelche schweigend, als hätten sie die Fülle des Lebens getrunken, die der Worte entbehren kann.

Wie ein Abendatmen legte sich das Singelwebeleid über die gesenkten Blüten. Und über den Wiesen lag es wie verhaltenes Warten auf den Mitkommertag der Menschen.

Eise Holtmann.

Der Hellseher

Eine Erzählung von Wilhelm Lennemann

Inn mitten eines breiten Ringes eigener Acker und Wiesen wohnte der Bauer Lüders. Ging er auch schon hoch in die Sechziger, sein Rücken war noch ungedengt, seine Kraft noch ungebrochen. Wie ein Junger führte er als Vorschnittler die Sense, und die Knechte mußten sich dranhalten, wenn sie gleichen Schritt haben wollten. Seine in tiefen Höhlen liegenden Augen sahen noch voll und scharf in den Tag, und noch hatte keine Müdigkeit des Alters ihnen den Glanz genommen. Ja, es schien, als sähen sie oft über die Dinge hinaus in die Ferne, die ihr Bild erst traumhaft hob; und dann auch wieder schienen sie dunkel verschleiert, ganz nach innen gekehrt, die eigene Seele zu durch-

Tugend unsähen ihren Ruhm, denn was von ästhetischen Gefühlen im Menschen wohnte, drängte nach außen und wollte Ergebnisse erzielen, die allgemeine Bewunderung erregten. . . .

Aber wir alle wissen, wie gerade im kaiserlichen Deutschland der Ehrbegriff zerschanden getrieben worden ist, nachdem ihm in den Befreiungskriegen vom Volk die Weihe gegeben worden war. Wieviel mehr mußte der Begriff des Ruhms einer Veränderung, einer Wandlung, einer Abschwächung und Verzerrung unterworfen sein, da er sich doch letzten Endes auf die recht menschliche Eigenschaft der Eitelkeit, auf Bewunderungssucht und Begierde nach Nachruhm aufbaute!

„So große Ehrfurcht dies Ideal verdient, zu so schönen Taten es angeeuert, große Gefahren lagen darin. Es hat sich verzerrt und verbildet, ist vielen zum Verhängnis geworden. Der stetig wachsenden Blut der Gemeinheit und Dummheit konnte es, so stark es schien, nicht widerstehen, sondern wurde hin und hergeschwenkt und oft gewaltfam ausgerissen. Vom mystischen Standpunkt betrachtet, entbehrte dieser Schönheitsstraum der Gnade, der geheimnisvollen Weihe.“

Die Seele des Menschen, die menschliche Persönlichkeit, Wille, Wirken und Ziel jedes einzelnen, der nach geistig-geistlicher Höherführung seiner selbst und nach Veredelung seines Daseins und seiner Aufgaben strebt, hatte an diesem auf das Neugierliche eingestellten Begriff keinen Anteil. Leichter, rascher als andere mußte dieses Ideal von der künstlich emporgetürmten Höhe einer außerordentlich scheinenden Auffassung in die gemeine Alltäglichkeit zurücksinken. Und so kommt es:

„Edle Gloire wird zu eifriger Gloriole, zur Anbetung vor dem Panach, die Fettschädel mit den äußeren Zeichen von Ehre und Würde treibt. Oder es entsteht eine tolle, harte Pflichtenlehre, eine magere Anstandsreligion. Vornehme Unbegreiflichkeit wird zu hochfahrendem Eigensinn, Opferwilligkeit zu irrsinniger Verschwendung von eigenem wie fremdem Gut und Blut einem Ideal zuliebe. . . .“

(Hoffnung sein)

suchen und zu durchleuchten. In solchen Stunden lag ein seltsam rätselhaftes Kimmern in ihnen, das, überdeckt von dem Dunkel vorspringender Brauen, seinen Augen etwas Unheimliches gab.

Die Dörsler behaupteten, Lüders habe das zweite Gesicht; und sie erzählten allerlei Vorgeschieden, die er gehabt und die nachher auch richtig eingetroffen waren. Und es mußte etwas Wahres daran sein, denn der Bauer ging allen Anfragen mürrisch und ärgerlich aus dem Wege; namentlich seit ihm im vorigen Jahre die böse Geschichte mit dem Knecht passiert war.

Saß er da mit anderen Bauern, so wie sie vom Felde gekommen waren, im Arug. Unter ihnen auch Kampmann. Der Wagen, mit einem Napfen und einem Fuchs bespannt, stand draußen vor dem Fenster. Da auf einmal streckte der Bauer seinen Kopf vor und schaute vorsonnen und stark ins Leere, als schiebe sich ein Bild vor; und seine Augen wurden schrecklich weit.

Die anderen Bauern stießen sich an und blickten auf Lüders, sagten aber kein Wort. Sie standen im Banne des Unheimlichen, das sich dem Bauer offenbarte.

Da fand er sich wieder; nur seine Augen sahen angewoll auf den Knecht.

„Kampmann, nehm' euch vor dem Schwarzen in acht!“ rief er ihm.

„Nix zu sagen, Bauer!“

„Ich hab' euch gesagt!“

Nach einer halben Stunde war der Knecht von dem wildgewordenen Pferde erschlagen worden. Das kam wie Blitz und Donner. Man hat es dem Bauer damals sehr verübelt, daß er dem Knecht nichts von seinem Gesicht gesagt hätte. Auch der Lehrer machte ihm einmal einen leisen Vorwurf daraus. Er durfte das tun, ohne befürchten zu müssen, scharf angefahren zu werden.

„Das hat' keinen Zweck gehabt, Herr Lehrer, was kommen muß, das kommt doch; da gib's kein Wehren, nur ein Stilleshalten.“

Und dem Lehrer fiel eine andere Geschichte ein. Da war er vor etlichen zwanzig Jahren und noch mehr mit dem Bauer in

Ferienspiele und Wanderungen mit Kindern!

Je breiter der Strom der Arbeiterbewegung fließt, je vielfältiger und umfangreicher werden die Aufgaben und Pflichten, die der Erfüllung und Lösung harren. Eine wichtige Aufgabe ist für uns, sich der Jugendbildung in möglichem Maße zuzuwenden. Von der geistigen und körperlichen Verfassung der heranwachsenden Jugend hängt viel für die bessere Zukunft unseres Volkes ab. Deshalb kann der praktische Aufgabekreis unserer Genossinnen und Genossen auf dem Gebiete der Jugendarbeit gar nicht groß und weit genug gezogen werden.

Die Freuden und die Erholung der Ferien, die dem Kinde aus begüterter Familie offenstehen, sind dem Arbeiterkinde meistens versagt. Die Kinder sind gerade während der Ferienzeit viel sich selbst überlassen und den Einflüssen und Gefahren der Straße ausgesetzt. Die Zahl derer, welche mit der Eisenbahn entweder zu lieben Verwandten oder guten Bekannten zur Erholung fahren, ist gering. Noch kleiner ist die Zahl der armen, körperlich schwachen Kinder, die einer sogenannten Ferienkolonie zugeführt werden. Die große Kinderschar muß in der Enge der Stadt, in lichtlosen Höfen oder auf staubigen, gefahrerfüllten Straßen die Zeit des Tages über verbringen. Der Vater arbeitet — in vielen Fällen auch die Mutter —, und es kann sich niemand recht um die Kinder kümmern. Die Wohnung als Tummelplatz zu benutzen geht erst recht nicht, und oft höhnt die Mutter dann: „Wenn bloß die Ferien ihr Ende hätten, damit wieder Ruhe herrscht.“ So kommt es dann, daß die von den Kindern so lang herbeigesehnten Schulferien für Kinder und Eltern zur Qual werden.

Es wäre hier besonders Aufgabe der Kommunalverwaltungen, Schul- oder Jugendämter, Abhilfe zu schaffen, und es sind auch schon an einigen Orten Ausschüsse zur Förderung von Ferienspielen und Wanderungen gebildet und die Kommunen haben die erforderlichen Mittel und Einrichtungen zur Verfügung gestellt. Unsere Vertreter in den kommunalen Körperschaften sollen jetzt schnellstens dieser Jugendfrage ihr Interesse zuwenden und das Notwendige veranlassen. Aber auch sonstige erzieherisch interessierte, parteigebundene Kreise sollen bei unseren Kommunalvertretern und Schulverwaltungen drängen, daß die Einrich-

tung einer Ferienspielgelegenheit an allen Orten verwirklicht wird. Für die reifere schulpflichtige Jugend lassen sich unter diesem Gesichtspunkte auch ein- und halbtägige Wanderungen organisieren. Die Leiterfrage für solche Wanderungen muß gelöst werden, ebenso muß die Kommune einen Teil der Kosten tragen.

In Orten, wo die Kommune in der Organisierung von Ferienspielen und Wanderungen versagt, müssen sich unsere Genossen und Genossinnen, besonders Lehrende, tatkräftig bemühen, Ferienspiele und Wanderungen zu organisieren. Es liegt in dieser Tätigkeit mehr, als sich auf den ersten Blick zeigt. Jugend ist dankbar und sie wird es schätzen und anerkennen, wenn sie von uns zu fröhlichem Spiel und zu Wanderungen hinaus aus der Stadt in die schöne freie Natur geführt wird.

Aus dem Kreise unserer Genossinnen werden sich die notwendigen freiwilligen Helfer zur Verfügung stellen. Man kann sich auch an die älteren Leiterinnen und Leiter der Arbeiterjugendvereine wenden und wird hier für die Spiele und Wanderungen sehr befähigte Helfer bekommen. Allerdings müssen diese Helferinnen und Helfer nicht nur den guten Willen mitbringen, sondern auch das pädagogische Geschick, sich unter die spielende Jugend zu begeben, den Kindern nahezu kommen und mit ihnen zu spielen. Es muß das Vertrauen der Kinder erworben werden. Was gespielt wird, müssen die Kinder wünschen. Ebenso muß das Ziel der Wanderung bestimmt werden. Das schließt natürlich nicht aus, daß die Leiterinnen Spiele vorschlagen, ja neue, unbekannte Spiele einüben. Da leistet Paul Völkners „Spielbuch für die arbeitende Jugend“ und „Sonnige Jugend“ von E. N. Müller (beide zu beziehen durch die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3) gute Dienste und gibt neue Anregungen. Wenn man einmal den Anfang gemacht hat, dann werden sich aus der praktischen Tätigkeit eine Reihe von Anregungen und Winke ergeben, auf die an dieser Stelle nicht eingegangen werden kann.

Der Wert einer solchen Tätigkeit unserer Genossinnen und Genossen ist keineswegs zu unterschätzen. Sie können hier praktische Jugenopflegearbeit leisten. In der Jugend werden diese fröhlichen Spielnachmittage und schönen Wanderungen mit all den Eindrücken und Erinnerungen für das ganze Leben nachwirken. Und auch dieser Teil unserer Erziehungs-

nächster Stunde von einer Kindtaufe zusammen durchs Dorf geschritten. Plötzlich war der Bauer stehengeblieben und hatte mit Augen, in denen die helle Angst stand, in das Dunkel gestarrt und hatte gezittert und gebebt wie ein Kind.

„Was ist euch, Bauer?“ hatte er gefragt. Lüders hatte anfangs nicht mit der Sprache herausgewollt, und nur brockenweise hatte er endlich berichtet: Seinen Hof hatte er kennen sehen und sich selbst, wie er lebend in das rote Feuer gestürzt.

Das hatte den Bauer aus Dutz gegriffen, daß der Lehrer ihn noch Hause geleiten mußte. Und auch den nächsten Tag war er wieder zu ihm gegangen. Der Bauer hatte den Schreden der Nacht überwunden.

„Gut geht's, Herr Lehrer,“ sagte er auf dessen Frage, „und nun wißt ihr's ja, solange der Hof noch steht, herb' ich nicht!“ Das sollte wie ein Scherz klingen, war ihm aber bitter ernst.

Dann hatte der Bauer nie wieder von jener Nacht gesprochen. Es waren auch andere Dinge genug geschehen, die das wohl verzeihen machen konnten. Da war sein einziger Sohn am Typhus gestorben, dann war sein Weib dahingegangen. Nun stand er allein, und die alte Hendische führte das Regiment auf dem Hofe.

Der Bauer, in die Jahre gekommen, begann nun nachzudenken, was werden sollte, wenn er gestorben. Er wandte sich an den Lehrer, der sein Vertrauen befaß.

Der dachte an die Nacht mit der Vorgeschichte, aber der Bauer nahm sie wohl selbst nicht mehr für ernst.

„Falls keine Erben vorhanden und kein Testament gemacht worden ist, zieht der Staat Vermögen und Haus und Hof ein!“ Was er damit macht? „Nun, den Hof wird er wohl dem Heimatmuseum schenken, und das wäre auch in der Tat das Beste, was mit ihm geschehen könnte. So wird er allen Volks- und Kunstfreunden zugänglich gemacht!“

Lüders lachte grimmig: „Das Haus meines Geschlechts soll nicht besudelt werden vom Spott wüthiger Städter. Ich geb euch die Hand drauf, Herr Lehrer, wo meine Väter in schwerem Joch dahingegangen sind, da zündet kein Wusch seine Zigarette an, in den

Kammern, in denen die Mütter meines Geschlechts die Lüders geboren, wird kein spitzes Jungfräulein Notizen in ihr Büchlein schreiben!“

Das sagte er mit einer Bestimmtheit und harten Entschlossenheit, die keinen Widerspruch ertrug. Der Lehrer versuchte ihn darum auch nicht. Nur das eine erkannte er klar, die Vorgeschichte hatte der Bauer längst vergessen... aber danach hörte er doch, daß der Bauer in der Stadt bei einem Notar gewesen und über sein Erbe verfügt habe.

Dann waren Jahre dahingegangen. Da fing der Bauer an zu kränkeln. Er hatte sich beim Roggenschneiden überarbeitet. Sein Stolz hatte es nicht leiden mögen, daß ihm ein kräftiger Mäher zu nah auf die Fersen gekommen. Aber zu Hause hatte er sich hinlegen müssen. Und es war bald schlimm mit ihm geworden, daß man einen Arzt zu Rate ziehen mußte. Der schüttelte bedenklich den Kopf und verschrieb etwas.

Nicht Tage zog sich die Krankheit hin. Der Bauer stand zwischen Tod und Leben. Er fühlte sich verhältnismäßig wohl. Die Knechte und Mägde waren ins Heu gefahren.

Der Bauer lag allein in seiner Kammer. Heiß flammte die Sonne in die niedrige Stube. Fliegen surrten an den Scheiben. Der Bauer lag mit offenen Augen und sah zur Decke. Da trat die Hendische ein. „Geh's Bauer! Dann könnte sie wohl den Kuffee aufs Feld tragen!“

(Schluß folgt)

Den einen trägt's,
Den andern trägt's,
Dem einen liegt's,
Der andere legt's . . .
Laß nur das Schwert nicht in der Scheide rosten,
Den freien Mut des freien Mann's.
Wer etwas will, der kann's . . .
Der kann's!
Und würd' es eine Welt ihn kosten!

Cäsar Flächtlen

arbeit wird der Jugend neue Lebenskraft und neue Lebensfreude bringen. Der Krieg hat uns enorme Opfer an Volkskraft gekostet, die durch eine zielklare Jugendarbeit wieder ausgeglichen werden müssen. „In corpore sano, mens sano.“ — Nur in einem gesunden Körper kann ein gesunder Geist wohnen.

Hans Pasch

Briefe über Kindererziehung

I.

Liebe Frau Margarete!

Die große erste Reichsschulkonferenz gehört nun schon der Vergangenheit an. Oder soll ich nicht lieber sagen: der Zukunft? — In der Tat, wenn eine Blume abgeblüht und verwelkt ist, fühlt sie sich — vorausgesetzt, daß Blumen fühlen — gewiß nicht als etwas Vergangenes, sondern sie hat vollauf zu tun, den schwelgenden Fruchtkörper auszubilden. Sie kennen das ja! Trauert etwa die junge Frau um ihre verwelkte Mädchenblüte, wenn sie mit stolzer Freude und hoffendem Entzücken das werdende in ihrem Schoß sich heimlich regen fühlt? So wird nun hoffentlich alles das, was an lebens- und entwicklungsfähigen Gedanken von jener Versammlung geboren und zutage gefördert worden ist, heute in den Arbeitszimmern unserer geheimen und offensbaren Schulräte sorglich gehegt und gepflegt, von den Spuren der ziemlich wehenreichen Wochenkübe gereinigt und hübsch in schleifenverzierte Baby-Heidchen — oder ist das noch die Steckdosenperiode? — eingehüllt, damit der Papa Reichstag seine Freude daran habe und es anstandslos als sein legitimes Kind anerkenne und benamse. „Namensfeier“ nannten ja unsere heidnischen Vorfahren diese erste Kinderweihe.

Mit richtigen Erziehungssachen freilich hatte sich die Reichsschulkonferenz bedeutend weniger zu befassen, als mit Schul- und Unterrichtsfragen. Das ist eine viele Jahrhunderte alte geheiligte, wenn nicht lieber verfl. . . igte Ueberlieferung. Ein an sich ganz richtiger Gedanke, den leider die wirtschaftlichen Verhältnisse zum Herrbild gemacht haben, weist der Mutter und dem Hause die Erziehung, der Schule den Unterricht zu. Ach, wie gut wissen unsere lieben Frauen, daß ihnen, weil sie ja im Haushalt so wenig zu tun haben (!), abgesehen selbst von der Berufsarbeit, auch noch die ganze schwere Erziehungslast auf die schmalen Schultern gebudelt worden ist! Ich will gar nicht reden von der „Vorgeburts-erziehung“, bei der freilich der Mann nichts weiter helfen kann, als daß er als ein leiblich und geistig gesunder und frischer Kerl in die Ehe gebe. Das muß die Frau auch, aber dazu und darüber hat sie die schwere Verantwortung, während der neun Monate ihres gesegneten Zustandes, wo mit ihrem lebendigen Blut und allen darin aufgespeicherten Kräften die Quellen geistiger und körperlicher Gesundheit in das „nach ehernen, feinen Gefäßen“ sich bildende Kind hinüberfluten, den köstlichen Menschenkeim vor allen Schädigungen nicht nur äußerlicher Art, sondern vor allem vor nervenzerstörenden Aufregungen durch Leidenschaften, wie Angst, Kummer, Sorge, Schreck, zu bewahren. Und die pflegen ja am Wochenbett der proletarischen Mutter selten zu fehlen! Da muß auch die einfachste Frau lange schon, ehe sie das Kindlein in die Wiege legt, als ein weltlicher Schutzengel diese sich herandrängenden Dämonen, die alle ihm ihre Morgengabe ins Bettchen binden möchten — woher sonst die vielen Sorgen, Ängste, kummerlichen und schreckhaften Kinder? — abwehren und es verstehen, wenigstens dem unerwünschten Geschehen, wenn sie's nicht hindern konnte, die feinen Zauberechende Gegengabe beizufügen: der Angstlichkeit im Meinen, den Besenmerkm in großen Dingen, dem Kummer die Lebensfreudigkeit, der Sorge den leichten Sinn und der Schreckhaftigkeit die Weisheitsgegenwart. Aber allerdings: man muß etwas sein, um etwas zu werden und davon noch an das künftige Geschlecht abgeben zu können. „Wir könnten erzogene Kinder gebären, wenn nur wir Eltern erzogen wären!“ seufzte Goethe einmal. Aber gerade darin liegt doch auch die Gewähr dafür, daß diejenigen, die es mit der Erziehung ihrer Kinder ernst nehmen und — wohl-gemeint — diese allerschwierigste Kunst auch verstehen, die eigentlichen Förderer der Menschheit auf ihrem Wege zur Höhe sind. Glauben Sie es, liebe Frau Margarete, wenn Ihnen, wie Sie schreiben, „oft himmelangst ist vor der ungeheuren Verantwortung Ihren Kindern gegenüber“ einem mehrfachen Großvater, daß es auch an „Himmels freude“ nichts größerer gibt, als die eigenen Kinder, selber schon ein paar Stufen über uns, emsig am Werke zu sehen, nun auch wiederum ihre Kinder zu weiterem Vergangwärts anzuleiten! Da kann man den Fortschritt der Menschheit einmal richtig „mit Händen greifen“. Sie glauben

nicht an ihn? Weil noch immer so unendlich viel Noheit, so entsetzlich viel Bestialität in der Welt ist? — Das dürfte eine überzeugte Sozialistin nicht sagen! Lassen Sie ruhig die gelehrten Professoren beweisen, daß in den lumpigen sechs-tausend Jahren, von denen unsere Kulturgeschichte etwas zu wissen vorgibt, wirklich die sittliche Besserung der Menschen kaum nennenswert fortgeschritten sei gegenüber dem geistigen und technischen Fortschritt — was will das denn sagen? Es beweist höchstens, daß es leichter ist, einen dynamo-elektrischen Motor zu bauen oder durchs Mikroskop und Fernrohr zu gucken, als ein Kind richtig zu erziehen! Und das wußten wir schon vorher. Aber haben wir denn schon eine Menschheit, deren Fortschritte man auf dem moralischen Thermometer ablesen könnte? Heute noch immerfort, und durch die Jahrtausende hindurch, rüden fortwährend die Nochnichtmenschen, die zweibeinigen Tiere, die von der gemeinsten Notdurft und — von ihren lieben Mitmenschen auf der Stufe des Untermertums festgehalten worden sind, um ihnen mit ihrer Muskelkraft oder — als Kulturdünger zu dienen, langsam in die Reihe der Menschen auf, und deren noch unüberwundenen tierischen Triebe fälschen die Statistik und die moralische Bilanz der Kulturmenscheit. Der Wasserpiegel Ihres Bewusstseins senkt sich auch nicht, wenn Sie noch so viel Gießtannen Wasser aus ihm entnehmen, um Ihre paar Blumenbeete damit zu erfrisken! Das Grundwasser quillt nach! Aber waschen darum Ihre Tomaten und Sonnenblumen weniger gut? Bauen Sie nur getroßt den kleinen Hausgarten Ihrer Kinder an und kümmern Sie sich nicht um die landwirtschaftlichen Tabellen, die beweisen, daß die Blumenzucht in Deutschland oder Europa oder meinelwegen auf der ganzen Erde zurückgehe! Im Vertrauen gesagt: wenn's jeder so machte, jeder seine Kinder mit einem so guten oder vielmehr bösem Gewissen aufzöge, wie Sie — Sie sollten mal sehen, wie rasch dann auch die strenge Wissenschaft ihre schwarzzecherische Rechnung umschreiben müßte. Sie sind, an Ihrem Teil, Volk und Menschheit, und wenn Ihre Kinder gedeihen, dann müßte es doch wirklich direkt mit dem unkraut-fäenden Teufel zugehen, wenn die Welt nicht nach dreißig, vierzig Jahren besser aussehen würde, als wenn Ihre Kinder Taugenichtse geworden wären! —

So; das haben Sie diesmal für Ihren Kleinmut! Wie wir's aber anfangen, Ihre Kinder besser zu machen, darüber habe ich Ihnen meinen Rat versprochen und werde das halten. Mit der Reichsschulkonferenz also war es nichts. Einmal hat sie, wie gesagt, von der Erziehung nur so gelegentlich nebenbei gesprochen und desto mehr von Bildung und Unterricht, obwohl die Herren alle ganz gut wußten, daß schon ein gewisser Philosoph und Pädagoge, Herbart, dem der Gott der Pädagogen (sie werden doch einen haben?) seine „Normalstufen“ dafür verzeihen wolle, einen Unterricht ohne Erziehung nicht kannte. Zweitens haben Sie von den Ergebnissen der erlauchten Versammlung nichts gehört — außer was Ihnen Frau Klara Bohm-Schuch in der Nr. 27 berraten hat — und da gab's sehr viel mehr bloß Gewolltes, als Geleistetes; und drittens hat sich die Regierung mit Zug und Recht sehr gehütet, die uns beide hier beschäftigende Frage nach der Umgestaltung der Gefinnungspflege, also des leidigen Religionsunterrichts und des sogenannten Moralunterrichts, unter die schon reichlich erhitzen Kämpfer um Schulaufbau und Lehrerbildung zu werfen. Sie ahnen wohl warum! In Weltanschauungs- und Glaubensfragen versteht bekanntlich der brave und gutmütige Deutsche verzweifelt wenig Spaß und der sonst schon reichlich abgehärtete Reichstagsmann hätte dann wohl ein Schlachsgestümmel gesehen, bei dem nicht nur verstaubte Perücken und längst schnittreife Köpfe herumgeflogen wären, sondern auch die dazu gehörigen geistlichen und weltlichen Köpfe! Dazu wäre auch noch die ganze mühselig genug und wie zerbrechlich zusammengestickte Artikelreihe der Reichsversammlung über die Schule in Scherben gegangen — ein Unglück, das zwar nicht mir, aber doch sicherlich den Vätern des Schulkompromisses höchst peinlich gewesen wäre! Aber im Ernst gesprochen: für solche halbschreiberischen Experimente, wie es die Entfesselung des „Kulturkampfes um die Schule“ gewesen wäre, ist der junge Freistaat „Deutsches Reich“ noch lange nicht kräftig genug, ganz abgesehen davon, daß die Rüstung unserer Vorkämpfer für die reinweltliche Schule noch erbarmungswürdig unvollkommen ist. Mit dem bloßen guten Willen und mit vortrefflichen und vernünftigen Ueberzeugungen und Theorien ist es nun einmal in der Erziehung, die tausendmal mehr Kunst als Wissenschaft ist, nicht getan. Davon, meine liebe Frau Margarete, hoffe ich Sie im Laufe dieses unseres Briefwechsels noch gründlich zu überzeugen.

Ihr

Dr. Penzlin
(Fortsetzung folgt)

Aus unserer Bewegung

Wenn man in Nr. 29 unserer „Gleichheit“ den geistesbefreienden Artikel der Genossin Bohn-Schuch liest, schwellt sich uns Frauen die Brust in dem Bewußtsein: Ja, nur Freiheit des Willens zur Mutterschaft ist die einzige Sittlichkeit. Nur aus ihr kann ein neues, verantwortliches, freies Geschlecht hervorgehen! Und schäudernd denkt man an die geistige Enge, die aus dem Beschluß der Post- und Telegraphenbeamtinnen spricht, den Genossin Zuchacz in Nr. 28 erwähnte und gebührend beantwortet hat. Aber die ganze Gedankenlosigkeit und Herzlosigkeit, mit der viele dieser Frauen (der Verband zählt schon an 31000 Mitglieder) dem eigentlichen Frauenberuf gegenübersehen, konnte man in der am 12. Juli togenden Mitgliederversammlung des Bezirksvereins Berlin so recht sehen. Die Versammlung sollte zu dem Thema „Die Beamtin als uneheliche Mutter“, das durch die Tageszeitungen gegangen war, Stellung nehmen. Die Referentin war die 1. Verbands-Vorsitzende, und sie legte im warmen, formvollendeten Vortrag die klägliche Ansicht dar, daß der Verband nicht eher für die höhere, freiere Moral eintreten wolle und könne, als bis alle bestehenden Frauenverbände, Lehrerinnen usw., für Sprengung des Riegels sind. Schon bei diesen Ausführungen ertönte der Zwischenruf: Ebenso rückständig — und nach dem Referat brandete erfreulicherweise die Opposition wild gegen diese Mauern. Ja, sie erwachen endlich, die systematisch Eingekerkelten. Aber wie sich die Welt in den Köpfen der älteren, tatsächlich verknöcherten Postbeamtinnengeneration malt, zeigten deutlich die Ausführungen einer Diskussionsrednerin. Sie sagte, „die Ehe“ sei eine Naturnotwendigkeit; ein Verstoß gegen diese, welchen sie in der unehelichen Mutterschaft sieht, sei ein Verbrechen, das bestraft werden muß, und zwar durch Entlassung auf jeden Fall. Der in Gelächter ausbrechenden Versammlung suchte sie dann Hatzumachen, daß man die männlichen Beamten, besonders in höheren Stellen bei solchen Fällen der Unsitlichkeit auch maßregeln. — Na, die weiteren, nicht ertzt zu nehmenden Ausführungen gingen im Lärm unter, der besonders stark war, da den Zuhörerinnen noch die Worte der Rednerin im Ohr saßen, die sich stolz zur Partei Conrad Haenischs bekannte, der nach Aussage der Referentin nicht mit der nötigen Vornehmheit an diese Frage herangetreten sei. Dann aber sprach noch die 2. Vorsitzende des Berliner Bezirks-Vereins, deren Ausführungen waren beachtenswert. Noch dazu, da ihre Stimme etwas in der Bewegung gilt. Sie führte

aus, wie glücklich die Frau sei, die Mutter ist. Erst zwar Beschwerden, dann aber das kleine Kind und welche Freude an dem heranwachsenden. Und später, wenn der Unberheirateten niemand den Sargdeckel zuschraubt, drückt der Mutter das Kind die Augen zu. Und nun Genossinnen merkt auf, jetzt kommt die Schlußfolgerung, die diese Frau daraus zieht. — Warum sollte man nun eine so glückliche Frau auch in der gesicherten Stellung lassen? Sollte sie den Mut, einem Kinde das Leben zu geben, so mag sie auch den Mut haben, den Erwerb zu wechseln! — Bei uns kann sie nicht geduldet werden. — Was spricht alles aus diesen Worten? Es ist eine Frau, die sich im öffentlichen Leben umgesehen hat und will Frauenführerin werden. Genossinnen helft uns die aufzurütteln, die sich von soviel Kaltberzigkeit ins Schlepplau nehmen lassen und gar nicht erkennen, daß die Frauenpflicht ihren glücklicheren Schwestern gegenüber nicht darin bestehen darf, ihnen immer noch einen Stein mehr in den dornenbollen Weg zu werfen. Helft uns in die Herzen dieser Frauen die Erkenntnis des eingangs erwähnten Ausspruchs zu hämmern, helft uns die höhere Moral in die Reihen derer zu tragen, die noch in der verlogenen Gesellschaftsmoral die Kraft des deutschen Volkes sehen. Helft uns gegen alle die, die christliche Liebe und Verzeihung so leicht im Munde führen, aber in ihren Herzen und oft auch nach außen sichtbar dem Kreuz des düstersten Hasses, dem Hakenkreuz dienen! Helft uns, denn schließlich ist es doch Sache jeder einzelnen Frau, das Frauengeschlecht in seiner Gesamtheit dem Ideal der freien verantwortungsvollen und geachteten Mutterschaft näherzubringen.

Bücherchau

„Der Reichswirtschaftsrat.“ Von Georg Pödy (Referent im Reichswirtschaftsministerium). Verlag Gesellschaft und Erziehung, Berlin-Fichtenau. Die vorliegende Schrift ist die erste zusammenfassende Darstellung über die neue Einrichtung des Reichswirtschaftsrats. Sie gibt einen Ueberblick über die Geschichte der Entstehung des Reichswirtschaftsrats, dessen jetzigen Aufbau und Erläuterungen zu den Verordnungen sowie ferner über Rechte und Aufgaben. Bezugspreis 2,50 Mk.

Verantwortlich für die Redaktion: Frau Clara Bohn-Schuch. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Sinaer G. m. b. H. sämtlich in Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Frauen
Die von der fr. Oberhebamme an der geburtsärztlich. Klinik der Charité, Berlin, Frau Anna Hein, tausend erprobten Menstrual-Tropfen dürfen keiner Frau fehlen. Flasche M. 22. Pulver M. 10. Versand diskret p. Nachn. von Frau Annaliese G. m. b. H. Bl. 101, Potsdamer Str. 100a, I. Etg. Prospekt gratis

Wir garantieren für sofort. Wirkung unserer Präparate
Darum lassen Sie sich nichts anderes aufreden!
„Pax“ - Wundentod, Radikalmittel, in Flaschen 3,75, 5,50 und 8,25 Mark.
„Reyberol“ Nr. 1, gegen Krätze, Hautjucken, Hautausschläge usw. Flasche 7,- Mark.
„Reyberol“ Nr. 2 - Haarwasser - vertilgt sicher Kopfläuse und Brut, beseitigt Schuppen, Schinnen, Jucken der Kopfhaut. Flasche 5,- Mark.
„Mottentötel“ - Bester und sauberster Mottenschutz. Paket 80 Pfennig.
„Schuppenfrei“ - Antiseptisches Haarwasser - Für Haar- und Kopfläusen.
„Schuppenfrei“ - Kamille - Spez. für blondes und hellblondes Haar. Einheitspreis Flasche 8,75 Mark.
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, wo nicht, direkt durch
Reyher & Behrens, Fabrik pharm.-techn. Präparate, Berlin S 59.

Schönheit
ist Macht!
Gesundheit
ist Glück!
Beslang. Sie gratis mein Rezept über Mittel zur Schönheitspflege und zur hygienischen Körperpflege.
Arthur Lehmann
Augen-Ferndiagnostik, Berlin N. 487, Dörbbergr. 21. 22.
J. H. Garich
Stallgasse 36 empf. alle Arten Zahn- und verstellbare u. Maß-Fabrikat. 9-6 geöffnet

Haben Sie Kopfschmerzen!
oder Drücken über den Augen, so warten Sie nicht bis sich die Beschwerden steigern, sondern lassen Sie rechtzeitig Ihre Augen untersuchen. In den meisten Fällen hebt ein sorgfältig angepaßtes Augenglas alle Beschwerden.
Optikermeister Max Trusch, Berlin SO., Dresdener Straße 131 (am Kottbuser Tor)
prüft gewissenhaft Ihre Sehkraft vollständig kostenlos und garantiert für gute passende Augengläser (Dübel-Fassung von 15 Mark an). Scheuen Sie nicht die kleine Mühe und lassen Sie recht bald Ihre Augen prüfen.

Kopfschmerz,
geistige Erschöpfung, Kopfdruck, heißer Kopf und Blutandrang.
Die natürlichste Hilfe ist der Stürnkühler „Pygma“ D. R. P. a., befreit das überhitzte Gehirn durch metallisch. Ableitung von diesen Quälgeistern und erspart das Einnehmen gesundheitsschäd. Medikamente. Kompletter stets gebrauchsfertig. Apparat M. 25,- zuzügl. Nachnahme.
Althos-Laboratorium G. m. b. H. BERLIN S 59, Hasenheide 83, Act. G.

Gummiwaren
Mutterspritzen, Frauentropfen, sanitäre Frauenartikel. Anfragen erbeten
Versandhaus Neusinger
Dresden 900, Am See 57.

Bettwäsche
Bettwäsche sofort Alter und Geschlecht angeb. Ausk. umsonst. diskret. Margonal, Berlin, Belle-Alliance-Str. 32.

Gelegenheitskauf! Gelegenheitskauf!
Drei Monate Fabrikarbeiter und Handwerksbursche
Von Paul Göhre
Der bekannte Sozialdemokrat schildert in diesem Buch seine Eindrücke, die er als Arbeiter unter Arbeitern gewann, und zwar zu einer Zeit, da er noch als Pastor tätig war und in Gemeinschaft mit Friedrich Naumann versuchte, die evangelische Landeskirche zu gesteigerter sozialer Betätigung zu veranlassen.
222 Seiten Preis 4,50 Mk. und 20 %
Zu beziehen durch:
Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68

Keine Wohnungsnot mehr!

Sobald Patent-Schlafmöbel benutzt werden

**Verwandbare Bettstufelongues,
Bettsofas, Bettstühle,
Tischbetten usw.**

**Nippe & Vaische, Patent-Schlafmöbel-Fabrik
Berlin, Oranienstr. 112, an der Alten Jakobstraße.**

BORUSSIA



Caramel-Bier

Aerztlich empfohlen!
Überall erhältlich.

**Borussia-Brauerei A.-G.,
Berlin-Weißensee.**

Tel.: Amt Weißensee Nr. 112 u. 113.

Zinn, Messing, Kupfer,

Blei, Zink, Weißmetall, Nickel, Aluminium, Metallspäne zählt die höchsten Tagespreise per Kilo, b. größeren Posten mehr. Sendung v. außerhalb werd. prompt erledigt. Metallschmelze Mariannenstr. 24, an der Kottbuser Brücke. Amt Moritzplatz 106/58, Nebenanschluß.

Schönes und reines Gesicht

erhalten Sie in kurzer Zeit durch meine Spezialmethode. Sommersprossen, Pickel, Mitesser, Leberflecke, Warzen, Gesicht- und Nasenröte, lästige Haare, schlechter Teint usw. verschwindet bald. Auf Wunsch Blutuntersuchung.

**C. Weissert, Invalidenstraße 147, 1 Tr., Ecke Bergstraße.
Sprechstunden: 10-12 u. 4-8, Sonntags 10-11. Auskunft kostenlos.**

Nur die
Metall-Einkaufs-Zentrale
Kottbuser Damm 66 (Hermannplatz) Moritzpl. 135 80
zählt die höchsten Preise für:
Kupfer :: Messing :: Zinn :: Zink :: Blei
Stanniol :: Zeitungspapier usw.

Beinleiden
offene Füße, Flechten,
Venenentzündungen,
Hautjucken, alte Wunden,
Hämorrhoiden,
Hautleiden, Wunde u.
rissige Haut, Pickel,
Nervenschmerzen
etc. heilt selbst l. d.
hartnäckigst. Fällen

Dumex-Salbe
Ein unschätzbares Hausmittel, welches auch bei d. heftigsten Schmerzen u. Jucken, sofortige Linderung u. Heilung bringt. Sch. 25, 6, - u. 14, - in d. Apotheken, wo nicht, bestelle man direkt an
Laborator Miro, Berlin NO. 18 T
Gr. Frankfurter Str. 80.

Die höchsten Preise für Metallabfälle

Flaschenkapseln, Stanniol, Schil- und Weinflaschen
sowie rohe Felle
erhalten Sie bei

Fritz Behrens
Blumenstraße 71, Ecke
Markusstraße (Keller)
Teleph. Humboldt 3910.

Ueber 1000 Älteste

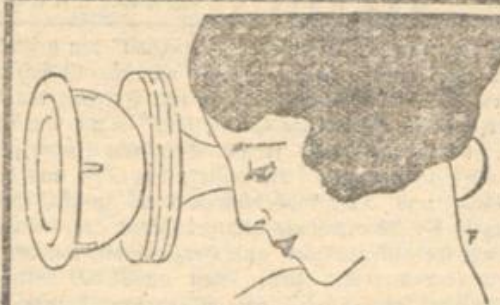
bestätigen die heilsame Wirkung von
San-Rat Haussalbe
b. Hautausschl., Flechten, Hautjuck., des. Beinschäden, Krampfadern u. Hämorrhoiden. Org. Dos. 36.25u.12.-Mk. versendet
**Elefant-Apotheke,
Berlin 24 SW. 19, Leipzigerstr. 74 (a. Dönhofpl.)**

Wer vor teilhalt

Möbel,
Teppiche, Gardinen, Kronen, Dekorations- u. Wirtschaftsgegenstände, auch Kleidungsstücke und Bettwäsche gebraucht, oder solche günstig verkaufen will, wende sich vertrauensvoll an die
Athenandlung v. Ludwig Nicolai,
Berlin SW. 61, Bärwaldstr. 48.
Schriftliche Angebote werden prompt erledigt. — Ankauf auch von Gold, Silber und sonstigen Wertgegenständen.

Stoffe

für
**Damen-Kostüme
Herren-Anzüge**
Fuchtlager
Koch & Seelund G. m. b. H.
Berlin C., Gertraudenstr. 20/21.



Warum sagt man

zu vielen Lichtbildern: „Stark geschmeichelt“, „um Jahre verjüngt“? Weit des Herstellers sorgsame Hand alle Unreinheit, Fältchen u. Krähenfüße mehr oder weniger wegräuselt hat. — Gänzlich unretuschierte Bilder würde kaum einer vertragen, u. doch leben sehr viele Menschen selber immer „unretuschiert“ dahin! Hierin schafft Ordnung gründlich der Wikö: er retuschiert durch wohlthätige atmosphärische Saug- u. Druckwirkung alle Unreinheit, Mitesser, Pusteln usw. vollkommen weg u. verebnet selbst Falten u. Krähenfüße mit vollem Erfolge. Unreine Haut wird klar, müde wird wach, welke wieder st. aff, um Jahre verjüngt. Dr. Hentschel's Wikö-Apparat, D.R.G.M. als zuverlässiges dauernd wirksames kosmetisches Grundmittel I. Ranges, ärztlich empfohlen, beruht auf den Forderungen der Blutstauung u. der wohlthätigen Steigerung vitaler Zellenergie. Schließt jede Scheinwirkung u. Enttäuschung vollkommen aus. — Tausende von Dankspiegeln aus allen Kreisen. — Jeder neue Wikö-Kenner unbedingt ein neuer Wikö-Freund.
Preis mit Porto Mk. 20.50, Nachnahme 50 Pf. mehr. — Einmalige Anschaffung.

Wikö-Werke Dr. Hentschel, Sem. 33, Dresden.

Ankauf von
PERLEN, BRILLANTEN,
Uhren, Platin, Gold und Silber
zu den höchsten Tagespreisen.
G. Schliephacke, Friedrichstr. 210, Ecke Kochstr.

+ Homöopath. +
**Institut H. Schoof, Berlin,
Kottbuser Damm 21**
Geschlechts-, Haut- u. Harnleiden b. Männern u. Frauen. Spez. veralt. Fälle. Schnelle, sich. u. schmerzlos. Behandlg. o. Berufsstörg. Ausk. kostenlos. Harn- u. Blutuntersuch. 10-11, 3-8. Donnerstag u. Sonntag 10-12.

Interessiert Sie die
Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek,
dann verlangen Sie Verzeichnis der Hefen von
Buchhandlung Vorwärts,
Berlin SW. 63, Lindenstr. 3

Timmer-Essig
überall erhältlich!

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopf-, tuberkulöse, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Eisenkuranstalt über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Um allen Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art ihres Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst zu übersenden. — Man schreibe an: Pohlmann & Co., Berlin 128, Müggelseestraße 25 a.

Rad-Jo

Für glückliche, oft ganz schmerzlose Entbindung

Rad-Jo
Ein Segen für werdende Mütter!
Zur Erzielung einer leichten, schnellen, oft gänzlich schmerzlosen Entbindung,
bei günstigster Nebenwirkung für die vorgeburtliche Entwicklung der Kinder und Erhaltung der mütterlichen Schönheit.
Ja, die Geburt geht oft bei Frohsinn und Glückseligkeitsfühlen in Minuten vor sich. Nach Ausreden von Müttern, welche Rad-Jo anwandten, ist Rad-Jo ein Wundermittel. Fragen Sie Ihre Freundin oder Angehörige, welche Rad-Jo bereits gebrauchten.
Geprüft und begutachtet von hervorragenden Ärzten und Professoren, u. a. mit großem Erfolg angewandt an einer deutschen Universitäts-Frauenklinik.
Ausführliche aufklärende Schriften gratis durch
Rad-Jo-Versand-Gesellschaft, Hamburg, Amosposthof
oder durch alle Apotheken, Drogerien, Reform- und Sanitätsgeschäfte.
Tausende und aber tausende dankbarer Anerkennungen von Müttern, welche Rad-Jo anwandten.

